
Thema: Diversität in Medien

Schluss mit Vorurteilen

Der Journalismus und sein „Vielfalts-Problem“

Es ist Montag. Heute ist mein erster Praktikumstag in einer kleinen Redaktion, eines großen Verlagshauses. Irgendwo im östlichen Teil Münchens. Ich bin gespannt. Auf meine Aufgaben, das Büro, die Menschen - oder besser gesagt: meine neuen Kollegen*innen. Ich werde vom Chefredakteur und dem stellvertretenden Chefredakteur begrüßt. Nach einer kurzen sozialen Interaktion „Na gut hergefunden?“, werde ich auch schon durch die Redaktion geführt und von Büro zu Büro den Kollegen*innen vorgestellt. Eins, zwei, drei, vier... wenn mich nicht alles täuscht sind wir nun mit mir 10 Personen. Sieben Männer und drei Frauen. Migrationsgeschichte 0%, wir und unsere Familien kommen alle von hier - aus Deutschland. An meinem ersten Tag sitzen ich an der Recherche zum Thema Geflüchtete und Migration. Ein Thema was seit vielen Jahren einen fast schon fester Bestandteil in den Medien darstellt. Ich bin überfordert. Natürlich erhalte ich bei der Rechercharbeit eine Vielzahl von Informationen, aber ich komme nicht umher mich zu fragen, ob ich die richtige Person bin um über Geflüchtete, Integration und Migration zu sprechen. Ich könnte ein oder mehrere Interviews mit Geflüchteten oder Menschen mit Migrationsgeschichte organisieren, denke ich. Aber kann ich damit tiefergehend etwas über ein Thema vermitteln, bei dem ich nun mal schlicht kein „Insider“ bin? So sehr ich mich auch informieren, einarbeiten, belesen würde, ich hätte nicht das erlebt, was diese Menschen erlebt haben. Hatte und habe nicht mit den Schwierigkeiten zu kämpfen. Warum also sollte ich über Themen wie Migration oder Flucht schreiben, wenn auch genau diese Menschen berichten und informieren könnten. Nicht über sie schreiben, sondern sie schreiben lassen, zu Wort kommen lassen. Und auch so. Abgesehen von Themen wie Integration und Islam: Eine Perspektive reicht nicht, finde ich. In einer guten Zeitung sollten möglichst viele, verschiedene Perspektiven abgebildet werden. Denn es macht einen Unterschied. Wir alle haben so unterschiedliche Perspektiven und Ansichten auf die Welt, die gehört und gelesen werden sollten.

Der Tag neigt sich dem Ende zu und ich nehme die Bahn nach Hause. Rush-Hour. Die Bahn ist bis zum letzten Platz besetzt. Ich schaue mich um. Wir sind ein ziemlich bunter, schöner Haufen,

denke ich. Hätten wir diese Vielfalt in der Redaktion, so wäre es kein Problem Menschen mit internationaler Geschichte zu Wort kommen zu lassen - einfach weil wir Kollegen und Kolleginnen wären.

Wie kommt es, dass sich unsere gesellschaftliche Vielfalt in journalistischen Redaktionen nicht widerspiegelt?

Statt bunt und schön, blickt man hier in homogen besetzte Redaktionsbüros - weiß, Akademiker, Mittelschicht und gerade in Führungspositionen sind hauptsächlich Männer zu finden.¹

Verschiedene Geschlechter, Hautfarben, Alter, Religion, Ethnien, sexuelle Orientierung - all das was Diversität meint, wird vergeblich gesucht. Hat der Journalismus ein Vielfalts-Problem?

Erst mal kein Problem, könnte man meinen. So lange die Infos stimmen und ich weiterhin am Frühstückstisch in einer qualitativ hochwertigen Tageszeitung blättern kann. Aber ist das so? Können wir von qualitativ hochwertigem Journalismus sprechen? Sollte guter Journalismus nicht irgendwie auch die Grundgesamtheit, also uns alle widerspiegeln?

Schließlich repräsentieren uns Medien. Sie stellen eine Verbindung her. Zwischen dem Volk und seinen gewählten Vertretern. Was denkt das Volk? Was wird gefordert? All das, was die Bürgerinnen und Bürger bewegt, tragen Medien an politische Entscheidungsträger heran.² Doch woher wissen Redaktionen was uns wirklich bewegt, wenn sie selbst nur einen einzelnen, kleinen Teil des Volkes repräsentieren.

Menschen aus Einwandererfamilien sollen und dürfen zu Wort kommen.

Nicht nur wenn es um Themen wie Integration und den Islam geht. Sie sollen genauso mitreden, mit diskutieren können wenn es um gesellschaftliche Angelegenheit wie Umweltschutz geht. Nicht aus Gründen wie Quotendenken oder als Aushängeschild für Integration. Nicht nur einmal im Jahr als Gastjournalist*in. Regelmäßig, immer.³

Denn unterschiedliche Stimmen werden im Journalismus dringend benötigt. Alternative Sichtweisen und multikulturelle Kompetenzen - eine riesige Chance für unsere globalisierte Welt.⁴

¹ Vgl. Meyen, M.: „Diversität in den Medien: Weiß, Mittelschicht, Akademiker“ in Deutschlandfunk, 28.08.2018 unter: https://www.deutschlandfunk.de/diversitaet-in-den-medien-weiss-mittelschicht-akademiker.2907.de.html?dram:article_id=426087 (abgerufen am 21.07.2019, 22:15)

² Vgl. Branahl, U., Donges, P.: „Warum Medien wichtig sind: Funktionen in der Demokratie“ in Bundeszentrale für politische Bildung, 08.06.2011, unter: <https://www.bpb.de/izpb/7492/warum-medien-wichtig-sind-funktionen-in-der-demokratie?p=all> (abgerufen am 20.07.2019 12:30)

³ Vgl. zu Stolzberg, B., Aktay, E., Othmann, R.: „Wir gehören dazu“, in taz, 09.04.2019, unter: <https://taz.de/Kommentar-Diversity-in-den-Medien!/5583844/> (abgerufen am 21.07.2019, 20:20)

⁴ Vgl. Mysorekar, S.: „Diversity in den Medien: Bunt ist das neue Normal“, in Der Tagesspiegel, 14.11.2014, unter: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/diversity-in-den-medien-bunt-ist-das-neue-normal/10969748.html> (abgerufen am 01.07.2019, 12:45)

Deutschland ist eine bunte Nation. Wir sind vielfältig und werden es immer mehr. Aber der Journalismus wird dieser Vielfalt nur zum Teil gerecht. Aus einem ganz einfachen Grund: Die Perspektive von Menschen mit Migrationsgeschichte fehlt.

Es gibt Journalist*innen mit Migrationsgeschichte bzw. Fluchtvergangenheit wie Khalid Al About von Amal! Berlin. Er schreibt selbst gelegentlich Artikel für große Zeitungen wie die Zeit oder den Spiegel. Seine Informationen, Artikel, bereichern den deutschen Journalismus.

Hier kann von einem Perspektivwechsel gesprochen werden. Es wird nicht über Geflüchtete geschrieben, sondern sie kommen zu Wort, schreiben selbst. Es findet ein Austausch statt. Ein Austausch der gerade in Zeiten des aufsteigenden Rechtspopulismus wichtig und relevant ist. Es gibt sie. Die Freien mit "Insiderwissen", es gibt Redaktionen mit einer türkischen Volontärin oder einem Redakteur der in der Vergangenheit geflüchtet ist.

Aber es gibt sie nicht. Diese eine migrantische Stimme. Es reicht nicht, einen „Quotentürken“ in der Redaktion sitzen zu haben.⁵ Diversität und Vielfalt in Redaktionen sind eine Ausnahme. Zu wenige Menschen mit Migrationshintergrund, zu wenig Frauen in Führungspositionen, zu wenig Menschen mit Behinderung die für Printmedien tätig sind. Mit Auswirkungen für die Berichterstattung.

Doch wie kann man diesem Problem, diesem „Vielfaltsproblem“ entgegenwirken? Was sind Lösungen? Und gibt es überhaupt die eine Lösung?

Eine Lösung ist zum Beispiel der bundesweite Zusammenschluss von Medienschaffenden: die Neuen deutschen Medienmacher. Sie alle haben unterschiedliche kulturelle und sprachliche Kompetenzen und Wurzeln. Ihr Programm ist vielfältig. Das Ziel? Sich für die Vielfalt in den Medien einsetzen. Ein Mentoringprogramm macht es unter anderem möglich. Rennommierte Medienschaffende helfen Nachwuchsjournalist*innen dabei, in den Medien Fuß zu fassen. Außerdem gibt es eine Datenbank, „Vielfaltsfinder“. Hier können Journalist*innen zu vielen verschiedenen Themen Experten, Insider aus Einwandererfamilien finden. Es wird also vermittelt, ein Kontakt hergestellt, um Vielfalt im Journalismus zu ermöglichen. Warum das überhaupt notwendig ist? Menschen mit internationaler Geschichte stammen meist aus Arbeiterfamilien. Diese

⁵ Vgl. zu Stolzberg, B., Aktay, E., Othmann, R.: „Wir gehören dazu“, in taz, 09.04.2019, unter: <https://taz.de/Kommentar-Diversity-in-den-Medien/!5583844/> (abgerufen am 21.07.2019, 20:20)

schaffen es in Deutschland immer noch selten in die Medienberufe. Außerdem haben sie mit Vorurteilen zu kämpfen. Genau an diesem Problem setzen die neuen deutschen Medienmacher an.⁶ Eine zielführende Lösung also, um das "Vielfalts-Defizit" anzugehen.

Und diese Lösung sollte noch weiter Anwendung finden. Programme wie diese, die Vielfalt fördern, sollten unterstützt werden. Sowohl finanziell als auch strukturell. Hierbei sollte die Politik Verantwortung übernehmen und sich dieser Aufgabe stellen.⁷

Wenn wir etwas über Diversität hören, lesen oder denken, so werden wir zuerst an Menschen mit Migrationsgeschichte denken. Aber zu Diversität oder Vielfalt gehört mehr. Schließlich ist unsere Gesellschaft noch bunter. Menschen mit Behinderung sind beispielsweise ebenfalls in der absoluten Unterzahl in den Redaktionen anzutreffen.

Erklärt werden könnte das durch Vorbehalte im Bezug auf Leistung und Angst vor vermeintlichen Kosten die anfallen könnten. Vorurteile, welche der Deutsche Journalisten-Verband (DJV) mit den SOZIALHELDEN durch ihr gemeinsames Projekt „Leidmedien.de“ minimieren möchte. Außerdem soll behinderten Menschen der Zugang zum Journalismus erleichtert werden.⁸

Die meisten Menschen haben ihr Wissen im Bezug auf Menschen mit Behinderung aus den Medien. Artikel, Dokumentationen, Berichte - egal ob aus dem Hörfunk oder dem Print. Doch gerade hier nimmt das Thema eine untergeordnete Rolle ein. Menschen mit Behinderung sind in den Medien nach wie vor unterrepräsentiert. Egal ob in den Redaktionsbüros oder vor der Kamera. Der persönliche Kontakt? Fehlt bei vielen Bürger*innen gänzlich.

Umso mehr tragen die Medien eine Verantwortung, das Thema Behinderung anzusprechen. Es zum Thema zu machen und damit auch Vorurteile innerhalb der Gesellschaft abzubauen. Denn diese können nur durch Kontakt und viel Information aufgelöst werden. Es wird also Zeit, Kontakte zu ermöglichen und Menschen mit Behinderung zu Wort kommen zu lassen.

Ein echtes Diversitätsproblem gibt es zudem in den Büros der Chefredakteure. Auf die weibliche Form wird hierbei bewusst verzichtet, schließlich sind Frauen noch immer eine Ausnahmerecheinung in den Führungspositionen. Nicht nur im Journalismus.

⁶ Vgl. Mysorekar, S., Sagener, N.: „Für mehr Vielfalt in den Medien“, in [deutschland.de](https://www.deutschland.de/de/topic/kultur/diversitaet-in-den-medien-neue-deutsche-medienmacher), 29.04.2019, unter <https://www.deutschland.de/de/topic/kultur/diversitaet-in-den-medien-neue-deutsche-medienmacher> (abgerufen am 05.07.2019, 17:22)

⁷ Vgl. zu Stolzberg, B., Aktay, E., Othmann, R.: „Wir gehören dazu“, in taz, 09.04.2019, unter: <https://taz.de/Kommentar-Diversity-in-den-Medien!/5583844/> (abgerufen am 21.07.2019, 20:20)

⁸ Vgl. Werner, E., Smykowski, J., Masuhr, L.: „Journalist*innen mit Behinderung – bitte mehr davon!“, in [leidmedien.de.](https://leidmedien.de/), unter https://leidmedien.de/wp-content/uploads/2018/05/Leidmedien_Broschuere_Journalismus_Barrierefrei.pdf (abgerufen am 10.07.2019 18:43)

Auf der ersten Führungsebene sind nur in 25 Prozent der Fälle Frauen vertreten. Und das obwohl Frauen 51 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen.⁹

Zu erklären wäre das auf unterschiedlichster Art und Weise. Und dennoch haben Frauen mit dem selben Problem zu kämpfen. Dem Problem, das sich auch Menschen mit Migrationsgeschichte, mit Behinderung, dem dritten Geschlecht oder verschiedenen Religionen, Ethnien und sexueller Orientierung stellen müssen - Vorurteile.

Vorurteile, die leider viel zu präsent in unseren Köpfen sind. Vorurteile bedeuten, dass wir uns ein Bild von etwas machen ohne uns je genauer mit dem Thema beschäftigt zu haben. Wir treffen voreilig eine Entscheidung und greifen all zu schnell zum Stempel. Das ist bequem. Schließlich müssen wir uns dann nicht länger mit einem noch fremden Thema beschäftigen. Doch das richtet Schaden an. Bei den Betroffenen und bei uns selbst. Schließlich können wir unseren Horizont dadurch nicht weiter öffnen und uns bleiben neue, prägende Erfahrungen verwehrt. Wir sollten aufhören voreilig zum Stempel zu greifen oder Menschen all zu schnell zu beurteilen. Wir sollten uns auf sie einlassen, unseren Horizont erweitern und endlich aufhören zu glauben, dass unsere Welt nur langweilig, eintönig ist. Sie ist wunderschön bunt und das sollte voller Stolz repräsentiert werden. In unseren Köpfen, unserem Handeln und voller Selbstverständlichkeit in den Medien. Diversität braucht Grundlagen - hauptsächlich materieller Natur. Sie braucht Unterstützung. Sowohl finanziell als auch strukturell. Programme, die Vielfalt fördern, tragen jeden Tag mit ihrer Arbeit dazu bei, dass Diversität gestärkt wird und genau dafür sollten sie durch die Politik unterstützt werden. Sogenannte „Quoten“ könnten vieles voran bringen, vieles positiv verändern. Dennoch frage ich mich, ob Quoten insgesamt nicht mehr schaden als bringen würden. Meiner Meinung nach sind Quoten nicht die Lösung für das Problem.

Vorurteile würden dadurch nicht abgebaut werden, sondern noch weiter geschürt werden. Niemand möchte als Quotenmigrant*in in die Redaktion gelangen. Gute Journalist*innen werden sich durchsetzen. Qualifikation und Leistung zählt und wird am Ende belohnt.¹⁰

Es gibt noch viel zu tun. Die Diversität steckt in Deutschland noch in Kinderschuhen. Abgesehen von vielfaltsfördernden Programmen, finanzieller und struktureller Unterstützung kann jeder und jede von uns kann jeden Tag ein Stück zur Vielfalt und Diversität beitragen: Menschen

⁹ Vgl. Prof. Hofmeister, H. und Hünefeld, L.: „Frauen in Führungspositionen“, in Bundeszentrale für politische Bildung, 08.11.2010, unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauen-in-deutschland/49400/fuehrungspositionen> (abgerufen am 21.07.2019 22:30)

¹⁰ Vgl. Ataman, F., Lanzke, A., Mysorekar, S. Sørensen, R., Vassiliou-Enz, K.: „Wir wären dann soweit: Argumente für mehr Vielfalt in den Medien“, in Neue deutsche Medienmacher, Dezember 2016, unter: https://www.neuemedienmacher.de/wp-content/uploads/2016/10/NdM_Broschu%CC%88re_WEB_20161216.pdf (abgerufen am 22.07.2019 10:30)

vorurteilsfrei und offen zu begegnen. Schubladen gar nicht erst öffnen und den Stempel bei Seite zu legen.

Internetquellen:

- Ataman, F., Lanzke, A., Mysorekar, S. Sørensen, R., Vassiliou-Enz, K.: „Wir wären dann soweit: Argumente für mehr Vielfalt in den Medien“, in Neue deutsche Medienmacher, Dezember 2016, unter: https://www.neuemedienmacher.de/wp-content/uploads/2016/10/NdM_Broschu%CC%88re_WEB_20161216.pdf (abgerufen am 22.07.2019 10:30)

- Branahl, U., Donges, P.: „Warum Medien wichtig sind: Funktionen in der Demokratie“ in Bundeszentrale für politische Bildung, 08.06.2011, unter: <https://www.bpb.de/izpb/7492/warum-medien-wichtig-sind-funktionen-in-der-demokratie?p=all> (abgerufen am 20.07.2019 12:30)

- Prof. Hofmeister, H. und Hünefeld, L.: „Frauen in Führungspositionen“, in Bundeszentrale für politische Bildung, 08.11.2010, unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauen-in-deutschland/49400/fuehrungspositionen> (abgerufen am 21.07.2019 22:30)

- Meyen, M.: „Diversität in den Medien: Weiß, Mittelschicht, Akademiker“ in Deutschlandfunk, 28.08.2018 unter: https://www.deutschlandfunk.de/diversitaet-in-den-medien-weiss-mittelschicht-akademiker.2907.de.html?dram:article_id=426087 (abgerufen am 21.07.2019, 22:15)

- Mysorekar, S.: „Diversity in den Medien: Bunt ist das neue Normal“, in Der Tagesspiegel, 14.11.2014, unter: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/diversity-in-den-medien-bunt-ist-das-neue-normal/10969748.html> (abgerufen am 01.07.2019, 12:45)

- Mysorekar, S., Sagener, N.: „Für mehr Vielfalt in den Medien“, in deutschland.de, 29.04.2019, unter <https://www.deutschland.de/de/topic/kultur/diversitaet-in-den-medien-neue-deutsche-medienmacher> (abgerufen am 05.07.2019, 17:22)

- zu Stolzberg, B., Aktay, E., Othmann, R.: „Wir gehören dazu“, in taz, 09.04.2019, unter: <https://taz.de/Kommentar-Diversity-in-den-Medien!/5583844/> (abgerufen am 21.07.2019, 20:20)

- Werner, E., Smykowski, J., Masuhr, L.: „Journalist*innen mit Behinderung – bitte mehr davon!“, in leidmedien.de., unter https://leidmedien.de/wp-content/uploads/2018/05/Leidmedien_Broschuere_Journalismus_Barrierefrei.pdf (abgerufen am 10.07.2019 18:43)